

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Dienstag,  
den 15. März.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



**VIII. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.**

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Der Königsrichter biß sich vor geheimer Wuth in die Lippen. Graf Göz stand auf und sagte etwas unmutig: So schenkt uns doch lieber reinen Wein ein, Herr von Vibran, und tragt den Fall in deutlichen, klaren Worten vor, wenn Ihr uns anders die Befugniß zugesieht, darüber zu urtheilen. Sonst aber nehm' ich den Burggrafen als meinen Waffenbruder in Schutz gegen jede unverschuldete Unbill.

Mit Euch nichts, Graf Göz. Spart Euer Eifer für bessere Zwecke. Ich will den Burggrafen schonen, darum mag ich nicht ins Klare gehen. Uebrigens Jedem von Euch, der sich persönlich betheiligte glaubt, meinen ritterlichen Handschuh.

Ihr habt Euch hier eine Sprache erlaubt, Herr Landeshauptmann, die Euch gelegentlich böses Blut machen kann, nahm Dohna wieder das Wort.

Das steht bei Euch, wie Ihr es anfangen wollt, die Sache gelegentlich zu meinen Ungunsten in Wien darzustellen. Mißfällt Euch die Wahrheit, so widerlegt sie jetzt als ein Mann mit dem Degen. Ich hab' Euer Verfahren schon zu Schweidnitz gemißbilligt, und daß ich Euch zu der hiesigen Expedition beredete, that ich auf die Vorstellungen des Königsrichters und hab' es schon bereut.

Das böse Gewissen schien doch etwas auf den Burggrafen zu wirken. Er schwieg; mit ihm die Uebrigen, die dem Ausgang des Handels gespannt entgegenstehen.

Wann zieht Ihr ab von hier? fragte Vibran endlich.

Ich werde mir morgen höhere Befehle als die Eueren über meine weitere diesfällige Bestimmung erbitten. Das Werk der Gegenreformation ist hier noch bei weitem nicht geihan, wenn auch die Bürgerschaft zum größten Theile ich mit Beizzetteln versehen hat; auch bin ich nicht gesonnen, zu kommen und wieder fortzuziehen, jenachdem Euch die Grillen im Kopfe stehen.

So sprach der Burggraf mit zornglühendem Antlitz. Der Landeshauptmann aber griff nach dem Federhute, und sagte:

Ich könnte Euch noch einiges sagen, Graf Dohna; doch wozu die weitere Fehde über unsere verschiedenen Ansichten, die wir Beide nicht zu ändern gesonnen sein mögen? Was unsers kaiserlichen Herrn Befehl in der Reformationsache betrifft, das werde ich nach dem Buchstaben mit meiner Amtsgewalt unterstützen; aber — verlaßt Euch darauf — was darüber ist, durch meine Gegenwart eben so kräftig zu hinterbringen und zu rügen wissen. Für heute bin ich zu jeder gemeinsamen Berathung untauglich; ich bitte daher die edlen Herren, mich deshalb zu entschuldigen.

Er schritt nach kurzer Verbeugung hinaus, und Graf Göz meinte nach einer Weile: Ich möchte nur um der Heiligen willen wissen, was den Landeshauptmann so wunderbar gestimmt

hat, daß er von der in Rede gestandenen Kapperei so große Nothiz nimmt. Ich bin im Ganzen froh, daß es nicht erst zu unnützen Händeln gekommen ist, die unserm Ansehen am Orte nur schaden könnten.

So gar Unrecht mag der Freiherr nicht haben, bemerkte Piccolomini, der die ganze Zeit über lautlos dagesessen. — Es ist übel genug, daß man den einzelnen Soldaten nicht immer hindern kann, über und gegen seine Vorschrift zu handeln; die Chefs aber sollten sich beispielsweise um so strenger an die Reinheit des kaiserlichen Willens binden.

Der Burggraf warf ihm einen grimmigen Blick zu und that den Vorschlag, die Sitzung aufzuheben, da die vorgefallene Störung zu nachtheilig auf ihn gewirkt habe.

\* \* \*

Ein volles Jahr war seit diesem Vorgange verfloßen. Die Lichtensteiner waren bald darnach abgezogen, um mit Löwenberg an den Tanz zu gehen, woselbst am 8. August 1629 wegen der Restitutionsache ein Tumult entstanden war, aus welchem der dortige Landeshauptmann und die ihn begleitenden Jesuiten nur durch eilige Flucht ihr Leben retteten. — Aber für Landeshut war darum nicht mehr gewonnen als die Aufhebung der Soldatenplage an und für sich; denn obgleich Neuschel seither das königliche Amt nicht mehr so bereit fand, ihm in Allem zu willfahren, so wußte er dennoch durch mannigfaltige Mittel seine Primatherrschaft in der Stadt und Umgegend auszu dehnen und festzustellen und erlaubte sich in seinem fanatischen Eifer wie früher harte Gewaltthaten; quälte die widerspänstigen Acatbolici mit Gefängniß, entzog ihnen alle Erwerbsmittel oder jagte sie wohl gar aus Haus und Stadt. Vor Allem aber haßte sein Zorn schwer auf der Bäckerzunft. Der unverföhnliche Greis hatte ihrem Aeltesten die damalige fette Rede auf dem Rathhause noch nicht verziehen; und daß ihm bei der Anwesenheit der Lichtensteiner sein Plan mißglückte, die Leidenschaft des Burggrafen Dohna für Streckenbachs Klärchen unter geheimer Verhörung zum Verderben der Familie, oder wenigstens zu einer brennenden Wunde zu benutzen, daß ferner dadurch sein Verfahren in den Augen des Landeshauptmann ziemlich zweideutig erschien und dieser ihm nicht mehr recht traute, — das war nur geeignet, seine stille Wuth noch mehr anzufachen. Auf Klärchen hatte er insbesondere nächst dem Familienvater seinen Haß geworfen. Die Arme hatte nämlich seine Frau einmal nach deren Meinung nicht tief und ehrerbietig genug begrüßt, und das stolze Weib verlangte nun die Züchtigung der Dirne von ihrem Gatten, den sie insgeheim so tyrannisch beherrschte, als er die Stadt. Doch wagte der Königsrichter bisher keine offene Ungerechtigkeit gegen das Streckenbachsche Haus, aus Furcht vor dem Friedländer Eidam im Niederzieder und vor Vibrans Un gnade. Um aber doch an etwas seinen Grimm auszulassen, gab er den Befehl, daß von den Unterthanen des Freiherrn Hans von Dyhr auf dem nahen Krappelhof, welcher in jener Nacht dem verfolgten Klärchen einen sichern Zufluchtsort gewährte, Niemand in Landeshut zum Thore hereingelassen würde; — und so kam es denn, daß am 18. April 1630 der Pfarrer zu



Rohnau, als er in die Stadt wollte, angehalten und zurückgewiesen ward.

Herr Hans von Dyhr fand sich darob höchlich beleidigt, und sandte des folgenden Tages ein Schreiben an den Rath, mit der Frage: was sein Pfarrer verbrochen habe, daß man ihm den Eintritt in die Stadt verweigere?

Es ist gegen unsere Instruction — sagte Reuschel nach einer Weile, als er das Schreiben dem Rathe vorgelesen, — mit Leuten zu verkehren, die noch im Irrglauben beharren; wie vielmehr müssen wir darauf bedacht sein, die Verkündiger dieses Glaubens von unserer mühsam bekehrten Stadt entfernt zu halten, auf daß der Religionsfriede durch sie nicht gestört werde.

Mir scheint es indeß etwas hart, Eure Gestrengen, bemerkte schüchtern der Rathsverwandte Hans Wolf, wenn diese Maßregel durchgängig gegen die Einwohner der umliegenden protestantischen Dörfschaften angewendet werden soll. Auch kann es gefährlich werden, den Adel gegen die Stadt aufzureizen.

Gegen diese Gefahr lasse man mich für die Schutzmittel sorgen, entgegnete finster der Machthaber. — Es wird so arg nicht sein; und was die Unterthanen der Dorfregenten betrifft, so halte ich mich an das kaiserliche Restitutionsedict, und Beide mögen froh sein, daß sie zur Zeit noch auf schlesischem Boden geduldet werden.

Der Religionsfriede hat nun eigentlich wohl durch das Edict nichts gewonnen, fuhr Wolf fort; — nach meiner Meinung können diese Glaubenskämpfe überhaupt kein segensbringendes Ende nehmen, wenn sie wie bisher so fortgesetzt werden.

Das ist Eure Meinung? fragte höhrend der Königsrichter. — Nun, Eure Meinung fängt an, mir verdächtig zu werden. Hüter Euch, daß ich nicht Aergeres von Euch denken muß, Herr Wolf, es dürfte mir sonst einfallen, Euch für die gute Sache unschädlich zu machen.

Wolf schwieg; denn hier war durch Widerspruch nichts gethan. Reuschel gab den Bescheid zur Ausfertigung an den Stadtschreiber, und somit war die Fehde zwischen dem edeln Nachbar und dem Rath eröffnet.

\* \* \*

Warm und freundlich schien die Juliussonne desselben Jahres über Landeshut, und Herr Zacharias Streckenbach machte mit seinem Weibe einen Gang um die Stadt. — Wie freundlich auch das Bild war, das mit üppigen Farben die Natur um sie herstellte; wie glänzend das Grün, wie frisch der Bach, wie erhaben die Berge waren, — tiefe Trauer wohnte in der Brust des ehrlichen Mannes, und sein Auge, das sonst mit dankbarer Wärme der reizenden Landschaft entgegenlachte, füllte sich heut mit einer schmerzlichen Thräne. Dabei sah er mit Bangen der Stunde entgegen, wo Frau Dorothea seinem Hause noch einen Spätling des Ehefegens schenken würde, und diese schien ziemlich nahe.

Möcht' ich doch noch einmal, möcht' ich vor meinem letzten Mutterleiden, das ja mein Tod sein kann, das Nachtmahl des Herrn in der Weise genießen können, wie sie meine Kirche lehrt! so suchte die gebeugte Christin mit klagender Gebärde.

Dem Ehegatten schnitt der Wunsch in die Seele. Er selbst sehnte sich mit gläubigem Verlangen nach dem langentbehrten verbotenen Genuß. Aber was ließ sich nicht von Reuschels Zorn fürchten, wenn es ihm bekannt wurde?! — Er lauerte ja sorgsam auf eine Gelegenheit, ihn diesen Zorn fühlen zu lassen. Und doch! wer sollte auch gleich Verrath und das Schlimmste denken; war es doch ein wahrer Gottesdienst, den er sich und seinem Weibe erschleichen wollte, und nur eine Uebertretung menschlicher Verbote! — Endlich entschloß er sich zu einer heimlichen Kirchfahrt nach Rohnau.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Menschenkenntniß.

Lavater schrieb einige Folianten, wie man aus den mehr oder minder complicirten Gesichtszügen, aus einem gespitzten Kinn, tiefliegenden Augen, hervorstehenden Backenknochen, oder irgend einer andern Incongruiz der Physiognomie auf das Innere des beobachteten Individuums schließen müsse. Gall beschränkt sich schon mehr nur, auf den Schädel, um zu erklären,

ob man mehr Inclination zum Galgen, ob zur Liebe habe, ich schließe dieses weitläufige Gebiet in noch engere Grenzen, und behaupte, man könne den Charakter jedes Menschen wenigstens approximativ, seinen Stand beinahe mit Gewißheit, aus der Art bestimmen, wie er geht, grüßt, lacht, den Bart, die Cravate, Handschuhe, Stiefeln trägt, und beweisen diese Maximen durch aphoristisch hingeworfene, aber vielleicht nicht unwahre Bemerkungen. Was den Menschen auf der Gasse anlangt, so denkt derjenige, der nach den Sternen oder bei Tage nach der Sonne blickt, an die Zukunft, der zur Erde sieht, an die Vergangenheit, — der vor sich sieht, an die Gegenwart, — der bald rechts, bald links Blicke wirft, an gar nichts, — der oft rückwärts schielt, an seine Gläubiger. Wer langsam geht, denkt an etwas, stellt Betrachtungen an oder rechnet; wer ein Geschäft hat, geht schnell, wer läuft, träumt von Geld, Liebe oder Ehrgeiz. Eine einfache Toilette, etwas vernachlässigt aber nett, ein bescheidener Gang, eine nicht steife, nicht gedehnte Tornüre kündigen einen ernstlichen vernünftigen Mann an. Wer sich bei jedem Schritte das Pantalon mit dem Schnupstuche abklopft, den Revers seines Rockes mit dem Ärmel wischt, die Füße in lauter widernatürliche Stellungen bringt, ist ein kleinlicher empfindlicher Geist. Wer Goldketten trägt, die man mit bloßen Augen bemerkt, Rameen, Ringe sehr offenkundig zur Schau stellt, ist ein reichgewerdener Bauer, ein Taschenspieler oder ein indischer Prinz. Ein stolzer Mann grüßt entweder gar nicht, oder er dankt sehr affektirt. Ein Vorgesetzter und ein Untergebener grüßen sich ebenfalls nicht, sie thun, als sähen sie einander nicht. Ein Tölpel grüßt, wenn er Jemanden zehn Mal in derselben Stunde sieht, zehn Mal. Zwei Männer, welche sich hassen, grüßen sich sehr ehrfurchtsvoll, wenn sie einander fürchten. Der Mann grüßt den Hausfreund ernst, dieser dankt lächelnd, zwei Liebhaber beißen sich bei dieser Gelegenheit in die Lippen. Der Gläubiger grüßt verlegen, der Schuldner leicht, die Freundschaft grüßt mit der Hand, die Liebe mit dem Blicke. Wer den Hut auf einem Dyre trägt, ist ein Feigling, der den Eisensprecher spielt. Wer ihn im Rücken trägt, ist ein Tölpel, wer ihn in die Augen etwas gedrückt hat, ist ein Spötter, wer ihn perpendicular auf die Nase setzt, ist ein Brummbar, wer ihn in der Hand hält, ist ein Geck, wer einen stets neuen glänzenden Hut trägt, ist ein methodischer Geist, wer einen Hut von antidisuvianischer Form hat, ist ein manjeriteter Affe. Der Dumme, der Grobe, der Tyrann sind schlecht gekämmt. Der Tänzer, der Friseur, der Kellner, der Kaffe und der Stuger tragen die Haare gekämmt, glatt gelegt, gefalbt, frisirt, wie eine Puppe in einem Auslegkasten. Der alte Soldat, der Postillon und der dramatische Künstler, der nicht für die Hamlets engagirt ist, trägt Haare à la Titus. Steife Haare sind Zeichen des Eigensinns, glatte der Geduld, gelockte des Grisses oder der Vergnügungssucht. Die Glatze ist gewöhnlich das Anzeichen einer thätigen Intelligenz, wenn sie der Inhaber nicht etwa dadurch zu verderben sucht, daß er die hinteren Haare vorwärts kämmt. Besagte Manier ist gemein. Graue Haare im beseren Alter drücken Menschenhaß, Gewohnheit physischer und intellectueller Anstrengungen, Uebermaß der Arbeit aus; dichte, nicht ergraute Haare sind Beweise eines ruhigen, einfachen Gemüthes. Von diesen Köpfen sagt die Schrift: Ihnen ist das Himmelreich. Ein großer Schnurbart verbirgt bei dem Nichtmilitair entweder einen häßlichen Mund, oder schlechte Zähne, diese zwei triftigen Entschuldigungsfälle ausgenommen, ist er das Joujou eines Rangen, der Soldaten spielt. Die Collieretres-Bärte stehen vortreflich Rutschern und Friseurpuppen. Bärte à la Abd-el-Kader sind das ausschließliche Privilegium der unbegriffnen Dichter, der Straßenbettel und Lions (Löwen d. i. Stuger), denen sie statt der Mähne dienen. Vor dem zehnten Jahre trägt man keine Cravate, bis zum 18. ist sie ein nützlicher Gegenstand, vom 20—25. ist sie nothwendig, man versucht sein Gesicht in einem angenehmen Rahmen zu umgeben, mit 30 Jahren erfordert sie Studium, mit 40 eine Herkulesarbeit. Nach diesem Studium metamorphosirt sie sich in eine Art Sack, in welchem man, oft bis zur Nase verschwindet. Der Soldat trägt eine einfache schwarze, der Student eine farbige, der Fashionable eine atlassene, der Provinzialist eine cotharone, auf die Dauer von einigen Decennien berechnete Halsbinde. Ein schlecht erzogener Mensch zieht Handschuhe nur bei feierlichen Gelegenheiten an, auch weiß er sich ihrer nicht zu bedienen. Er nimmt Handschuhe, die seiner Toilette gerade entgegengekehrt sind, bald zu eng, bald zu weit. Zieht er sie an, so weiß er mit seinen Händen nichts anzufangen, zieht er sie nicht



an, so verknittert er sie bald, und ermangelt nicht, sie in die Tasche zu stecken. Wer schmutzige, bei den Nägeln zerrissene Handschuhe trägt, ist ein verschämter Armer. Waschhandschuhe gehören blos für Wäscherinnen, Schreiber und Gefellen am blauen Montage. Wer wollene Handschuhe gebraucht, trägt Abends eine dito Schlafmütze. Der Mann von Welt weiß seine Handschuhe mit Geschmack zu wählen, zu tragen und abzulegen. Der Ged wählt so unmenschlich enge, daß er weder die Finger rühren, noch die Hand schließen kann, auch hält er das nothwendige Stöckchen mit ausgestreckten Fingern, wie ein Hanswurst im Marionettentheater. Der Gassenjunge zieht den Stock hinter sich auf dem Pflaster her. Der Bauer, der den Herrn nachäfft, greift mit seinem Stecken so weit als mit seinen Beinen aus. Der Müßige reibt sich den Stock am Munde, am Kinn, an der Backe oder sonst wo. Der Fröhliche klopft mit dem Knopfe des wagerecht gehaltenen Rohres in die hohle Hand. Der Traurige trägt das Rohr ganz senkrecht an den linken Fuß gelehnt. Der Zerstreute schlägt Alles, was er begegnet, die Füße der Vorübergehenden nicht ausgenommen. Der Student dreht seinen Knittel im Moulinet, gegen Jedermanns Nase. Der Bankier hat ihn unter dem Arme. Der Schwäger auf dem Rücken. Der Gauner am Knopfloche. Ein eleganter Stiefel ist das Siegel des Welttons. Wer immer Hühneraugen besitzt oder von Mutter Natur mit andern Anormitäten des Fußwerks gratificirt wurde, wer immer aus Rücksichten seiner Gesundheit dicke Sohlen zu tragen gezwungen ist, kann ein Mann von Talent, von Bildung sogar ein guter Gatte und Vater, ein recht braver Bürger sein, aber nie darf sein Ehrgeiz nach dem Namen eines Stukers streben, ihm ist die fashionable Welt abgeschlossen. —

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäl zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

4. Das Hospital zu St. Bernhardin.

Es stößt südlich an die Kirche St. Bernhardin, und wurde, anfänglich von Holz, 1454 auf Betrieb Johannis v. Kapistran erbaut, doch schon 1464 massiv aufgeführt, und von Franziskanermönchen bewohnt. Ihre Streitigkeiten mit den Jakobiten und dem Magistrat, und ihre darauf erfolgte merkwürdige Auswanderung im Jahre 1522 sind in frühern Jahrgängen dieses Blattes bereits mitgetheilt. Schon am 21. September desselben Jahres räumte der Magistrat das Kloster den Hospitaliten des baufälligen Hospitals St. Barbara ein, welches sich auf der Nikolaistraße, jener Kirche gegenüber, befand. Das Hospital besteht aus 2 Häusern, dem alten, einem düstern Gebäude, und dem neuen, erst im Jahre 1828 erbaut, und ist für Personen

beiderlei Geschlechts bestimmt, deren Anzahl gegen 80 beträgt. Die Hospitaliten sind in Verhältniß nach ihrem Einkaufsgelde in verschiedene Klassen getheilt, und haben einen gemeinschaftlichen Saal, wo sie Feuerung und Licht finden; einige wohnen in besondern Stuben, andere theilen ihre Wohnung. Der Magistrat hat über die Anstalt die Oberaufsicht, die speciellern haben zwei Vorsteher und der Probst zu St. Bernhardin; für die Oekonomie sorgt ein Schaffner.

(Fortsetzung folgt.)

\* In voriger Woche sind, wie dies nach jedem Eisgange gewöhnlich vorzukommen pflegt, durch den Oberstrom mehrere Leichname von oberhalb gelegenen Dtschaften hier angeschwommen, und zwar:

Am 8. am Bürgerwerder bei der Neumühle ein weiblicher Leichnam.

Am 10. an der Klarenmühle ein männlicher Leichnam.

Am 11. an den Rechen der Matthiasmühle ein männlicher Leichnam.

Alle trugen die Spuren, daß sie lange im Wasser gelegen hatten, und waren völlig unkenntlich.

\* Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 72 Schiffe mit Weizen, 4 Schiffe mit Weizenmehl, 29 Schiffe mit Eisen, 15 Schiffe mit Zink, 1 Schiff mit Blech, 10 Schiffe mit Brennholz und 34 Gänge Bauholz.

\* Auf hiesigem Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 430 Schffl. Weizen, 480 Schffl. Roggen, 90 Schffl. Gerste und 570 Schffl. Hafer.

Welt-Begebenheiten.

\* Kürzlich soll von einer aus 14 Räubern bestehenden Bande das Hospiz auf dem St. Bernhard überfallen worden sein, und in Folge dieses schändlichen Attentats der Prior, 3 Laienbrüder und einige von den berühmten Hunden getödtet worden sein. Bestätigt sich die Wahrheit dieser Nachricht, so wäre dies eines der abscheulichsten Verbrechen, das jemals verübt worden.

\* (Ein heidnisches Grab.) In dem Garten des Gutsbesizers von Lufanski zu Parussowo, Breschener Kreises in Posen, ist ein heidnisches Grab entdeckt worden, welches mit rohen Steinen ausgemauert, und mit einem großen Stein bedeckt war. In dieser Grabstätte sind mehrere Urnen und Aschenkeüge gefunden worden, von welchen indeß nur eine ziemlich unbeschädigt hat zu Tage gefördert werden können.

\* In einem Gebirgs-Forstrevier ward durch einen Waldbrand eine bedeutende Strecke verheert. Vor allen andern wurde der Förster des Revieres über die Ursache der Entstehung des Schadens vernommen. „Eine Sternschnuppe muß es gewesen sein!“ war seine Antwort, die auch getreulich protocollirt wurde.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 6. bis 12. März sind in Breslau als verstorben angemeldet 78 Personen (38 männl., 40 weibl.). Darunter sind: Todtgeborene 1; unter einem Jahre 22; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 0; von 20—30 Jahren 9; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 7; von 60—70 Jahren 12; von 70—80 Jahren 5; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 2.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital. .... 14.

In dem Hospital der Elisabethinerinnen. .... 0.

In dem Hospital der Barmherz. Brüder. .... 1.

In der Gefangen-Kranken-Anstalt. .... 0.

Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. .... 4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Mrz.				
2.	d. Gerichtsboten Laugwitz C. . .	kath.	Lungenlähm. . .	2 6
3.	Gewerf. Kaufmann F. Schneider Unverehl. C. Pätzsch . . . . .	ev.	Schlagfluß . . .	78 —
	1 unehl. F. . . . .	ev.	Lungenfucht . . .	40 —
	1 unehl. F. . . . .	ev.	Auszebrung . . .	3 3
4.	d. Fleischerstr. Engert C. . .	—	Todtgeboren . . .	—
	d. Nachtwächter Zante Fr. . . .	kath.	Kothbrechen . . .	49 —
	d. Schullehrer Seltsam F. . . .	ev.	Stechfluß . . .	2 —
	Drechslerstr. C. Helbig . . . .	ev.	Schlag . . . . .	56 —
	d. Schuhmacherges. Latke C. . .	kath.	Krämpfe . . . .	2 3
	d. Schuhmacher Winkler F. . . .	ev.	Krämpfe . . . .	4 —
	Ehemalige Bäudler J. Lieson . .	kath.	Alterschwäche . .	92 —
	d. Tagarb. Frenzel Fr. . . . .	kath.	Sehrstieber . . .	33 —
	1 unehl. F. . . . .	ev.	Abzebrung . . .	3 —
	1 unehl. F. . . . .	kath.	Abzebrung . . .	6 —
	Bewittwete Feldwebel C. Roland	kath.	Alterschwäche . .	94 —
	Wittwe D. Nitsch . . . . .	ev.	Alterschwäche . .	72 —
5.	d. Seilerstr. Menke C. . . . .	ev.	Schlagfluß . . .	1 —
	de Schriftfeger Jünger Fr. . . .	kath.	Lungenfucht . . .	42 —



Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.   M.	Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.   M.
Mrz.					Mrz.				
5.	Wittve C. Rosemann . . . . .	ev.	Lungenschwinds.	46		D.-L.-G.-Assistent L. Neumann.	ev.	Lungenschwinds.	36
	Geschiedene R. Neumann . . . . .	ev.	Bauchentzünd.	42		d. Tagarb. Buttke L. . . . .	ev.	gastr. Fieber . .	4 11
	d. Kaufmann Engels C. . . . .	kath.	Bräune . . . . .	7		d. Tagarb. Schmiegell L. . . . .	kath.	Krämpfe . . . . .	6
	Wittve D. Keller . . . . .	ev.	Unterleibsleiden.	66		Hospitalitin G. Teschner L. . . . .	ev.	gallopp. Schwinds.	66
	d. Conditor Birkner L. . . . .	ev.	Stropheln . . . . .	3 4		Züchner P. Fröhlich . . . . .	kath.	Schwindsucht . .	66
	d. Buchhalter Klaus C. . . . .	ev.	Gehirnwasserf.	7		Hebamme Hoffmann . . . . .	ev.	Krebschaden . .	54
	d. Fleischerstr. Rathe C. . . . .	ev.	Schlagfluß . . . . .	5	9.	Wittve H. Vater . . . . .	ev.	Schlagfluß . . . .	76 6
	d. Tagarb. Grünast L. . . . .	kath.	Krämpfe . . . . .	5		Pflanzgärtnerwittve C. Buttke	ev.	nerv. Fieber . . .	65
6.	Kaufmann P. Schmidt . . . . .	ev.	Schlagfluß . . . . .	46		Tagarb. J. Grünig . . . . .	kath.	Lungenfucht . . .	54
	Briefträger G. Ertel . . . . .	ev.	Starrkrampf . . .	64		Wittve C. Meisek . . . . .	ev.	Alterschwäche . .	76
	d. Postillon Raschke C. . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	1		Wittve G. Stolle . . . . .	ev.	Alterschwäche . .	90
	Haushalter J. Liebig . . . . .	kath.	Brustwasserfucht	69		Kattundrucker F. Plischke . . . . .	ev.	Erhängt . . . . .	66
	Wittve C. Rodel . . . . .	ev.	Wassersucht . . .	69		d. Kiernerstr. Schorn L. . . . .	ev.	Abzehrung . . . .	1 10
	d. Getreidehändler Schulz Fr. . . . .	ev.	Schlagfluß . . . .	61 7		d. Tagarb. Schmidt L. . . . .	kath.	Auszehrung . . .	10
	Unverehl. C. Hübner . . . . .	ev.	Abzehrung . . . .	60		1 unehl. C. . . . .	ev.	Abzehrung . . . .	4
	Gärtner J. Sabath . . . . .	ev.	Lungenentzünd.	54		d. Tagarb. Dobeck L. . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	1 1/2
	d. Postboten Wunscheit Fr. . . . .	kath.	Bruchschaden . .	52		1 unehl. C. . . . .	ev.	Stickfluß . . . .	1 1/2
	1 unehl. C. . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	3		d. Tagarb. Saul L. . . . .	kath.	Krämpfe . . . . .	—
	d. Musiklehrer Bitterling C. . . . .	ev.	Schlagfluß . . . .	2		Wittve Hennesdorf . . . . .	kath.	Lungenlähmung.	68
7.	Wittve J. Lamm . . . . .	ev.	Lungenschwinds.	39	10.	d. Schuhmacher Kuppsche L. . . . .	ev.	Wassersucht . . .	3 10
	Ehemal. Strumpfmacher W. Mhl	ev.	Lungenschwinds.	69		Tagarb. J. Hellner . . . . .	kath.	Leberentzünd.	24
	d. Kurzwaarenhdl. Samuel C. . . . .	jüd.	Lungenentzünd.	5		d. Schneider Welter Fr. . . . .	ev.	Lungenschwinds.	28
	Drechslerstr. J. Schreiber . . . . .	kath.	Zehrsieber . . . .	48		Brauergef. W. Philipp . . . . .	kath.	nrv. Lungenentz.	25
	Musketier C. Schubert . . . . .	kath.	Lungenentzünd.	24		Musikus A. Albert . . . . .	ev.	Schlagfluß . . . .	25
	Brauergef. J. Fabian . . . . .	ev.	Darmfäule . . . .	58		d. Musikus Albrecht Fr. . . . .	ev.	Entbindungsfig.	24 10
	d. Tagarb. Gabriel L. . . . .	ev.	Darmgeschwüre.	5 9		1 unehl. L. . . . .	ev.	Zahnsieber . . . .	1 11
	d. Tagarb. Beck C. . . . .	ev.	Geschwulst . . . .	4		d. Maler Schmidt C. . . . .	kath.	Krämpfe . . . . .	9
8.	Schneidergef. J. Schwecke . . . . .	ev.	nerv. Fieber . . .	23	11.	1 unehl. C. . . . .	—	Krämpfe . . . . .	—
	d. Destillateur Obst L. . . . .	kath.	Gehirnleiden . .	1 9		Ein unbekanntes männl. Individ.	—	ertrunken . . . .	—
	Wittve P. Endler . . . . .	ev.	Alterschwäche . .	79		Ein unbekanntes männl. Individ.	—	ertrunken . . . .	—

## Lokales.

### Funde.

Vor einigen Tagen wurde eine Tabakspfeife und ein bunt kattunenes Taschentuch auf dem Polizei-Amt abgegeben, welche Gegenstände in einer Vereins-Droschke gefunden worden sind.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieve:

- 1) An Herrn Willert vom 11. d. M.
- 2) An Herrn Grafen v. Renard v. 12. d. M.

Können zurückgefordert werden.  
Breslau, den 14. März 1842.

Stadt-Post-Expedition.

### Theater-Repertoire.

Dienstag, den 15. März, zum achten Male: „Die Geisterbraut,“ romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

## Vermischte Anzeigen.

### Weikensche Reitbahn.

Heute und folgende Tage große Vorstellung in der höhern Reikunst, akrobatischen Tänzen und Beduinischen Uebungen unter Direction des Herrn

### Diederich Gantier

Anfang: 7 Uhr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Gebrauchte, wohl erhaltene, moderne Meubles kaufen und bezahlen nach Qualität

### Hübner und Sohn,

Ring Nr. 32.

Blonden, Bänder, seidene Zeuge, Stickerien, wollene Tücher und Kleider werden ohne den geringsten Nachtheil für die Farbe gewaschen und appretirt, seidene und baumwollene Zeuge und Bänder schwarz und bunt gefärbt bei

Emilie Hepner,

Kupferschmiedestr. Nr. 47, 3 St. hoch.

Ganz ergebenst empfehle ich meine seit 15 Jahren auf hiesigem Plage bestehende Färberei für seidene, wollene und baumwollene Stoffe, mit der Versicherung, daß alle Aufträge vor wie nach in jeder Hinsicht nach Wunsch und bester Zufriedenheit ausgeführt werden, so wie auch bei mir jederzeit eine vollständige Auswahl von seidenen und wollenen Stoffen in allen beliebigen Farben zur Ansicht bereit liegt.

Carl Stölpe, aus Berlin,  
Neuerveltgasse Nr. 5.

Eiserne Reifen, Krippen, Küchenausgüsse, Ofen-Cylinder, Grapen, Koch-, Wasch-, Chocoladen- und Schinkenkeffel, Fuß-Krügeisen, Koch- und Bratöfen, Ofentöpfe, Bratenwender, Schüsseln, Zeller, überhaupt Gleiwiger Koch- u. Bratgeschirr mit neuer dauerhafter Emaille ist jetzt weit billiger als sonst zu haben bei Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32.

## Strohhüte

für Damen und Herren werden ganz auf Pariser Art gewaschen oder appretirt, Preis 5 Sgr. Auch werden italienische, Jour- und Roßhaarbüte vorzüglich nach der neuesten Mode umgearbeitet und garnirt.

C. Kraag,

Strohhut-Fabrikant aus Berlin,  
wohnhaft Altbüßerstr. Nr. 15.

Beste Seegras-Matragen à 12, 2 Rthlr., das Kissen 15, 20 Sgr., Roßhaar-Matragen 7, 7 1/2, 8 Rthlr., die neue Art lederner Reisekoffer 2 1/2, 2 3/4 Rthlr., 1 Rumflaschen 2 1/2, 1 Rumfl. 2, 1 Rumfl. 1 1/2, Rothweinflaschen 2 1/2, 3, Rheintweinfl. 2 1/2, 3, 3 1/2, Ungarweinflaschen 2 1/2, 3, Champagnerfl. 2 1/2, 2 3/4, 2 1/2 Rthlr. das 100 Stück empfehlen Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32.

Bei Entnahme mehrerer Tausend Flaschen auf Einmal bedeutend billiger.

Ein gestitteter Knabe von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat, die Schneiderprofession zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen beim

Schneidermeister

H. Köhler,  
Neuschestr. Nr. 62, 3 Stiegen.

## \* Annonce. \*

Sollte Jemand, der ein disponibles Vermögen von circa 2 bis 4 Tausend Thaler besitzt, und dem der bloße Zinsertrag vorgenannten Capitals kein anständiges, sorgenloses Auskommen gewährt, sich für dasselbe ein heiteres, kummerloses und ruhiges Leben zu verschaffen geneigt sein, der findet hierzu in einer anständigen Familie, welche letztere das einzulegende Kapital vollständig sicher zu stellen erbötig ist, Gelegenheit. — Die näheren Details und Bedingungen in dieser Angelegenheit ertheilt auf portofreie schriftliche Anfragen Herr C. Adler zu Breslau, Kegerberg Nr. 28.

## Schönes Eichen-Nußholz,

ganz starkseitiges, trocknes Buchen-, Eichen-, Birken-, Erlen-, Kiefer- und Fichten-Brennholz ist vor'm Oberthor, Salzstraße Nr. 5, zu herabgesetzten, äußerst niedrigen Preisen vorräthig.